

Der Klang, das Geräusch, der gute Ton

Auf einen Espresso mit Holger Schulze, Professor für Sound Studies in Kopenhagen, zur »Atmosphäre von Bibliotheken«

Im dritten Teil von »Wissen fragt ...?« stellt Dirk Wissen seine Fragen zum Thema »Atmosphäre von Bibliotheken« dem Professor für Auditive Kultur und Sound Studies Holger Schulze. Neben seinen veröffentlichten Studien zum Thema »Klang«, schreibt er für diverse Tageszeitungen zu diesem Themengebiet, wie zuletzt in der Wochenzeitung »Der Freitag« über die bedrohliche Wirksamkeit von Schallkanonen als Waffe.



Auf einen Espresso mit Holger Schulze.

Dirk Wissen: Herr Schulze, was sagen Sie zur Problematik bezüglich der Akustik in Lesesälen?

Holger Schulze: Grundsätzlich ist bei der Atmosphäre zu unterscheiden zwischen der Akustik in einer Bibliothek und der Optik einer Bibliothek. Aktuell wird viel mit Glas, Stahl und Beton gebaut. Während solche Räume akustisch hochproblematisch in Reflexionen und stehenden Wellen sind, gewinnen die historischen Lesesäle an Wert: Holzgetäfelt, samtverziert oder teppichausgelegt stehen rundherum viele Bücherregale, die den Schall nicht direkt reflektieren, sondern eine abgedämpfte, lauschige Atmosphäre schaffen. Die Ästhetik der Gegenwart verlangt aber, dass alles frisch, transparent und ganz leicht daherkommen soll, doch akustisch funktioniert das nicht.

Ihre Meinung: Kann Stille im Lesesaal auch unangenehm sein? Teilen Sie Ihre Meinung BuB mit: bub@bib-info.de

Stören Sie Geräusche wie Zeitungsrascheln oder das Klappern von Laptopastaturen?

Jetzt, in diesem Moment, fände ich es eher angenehm und entspannend, wenn zwei Tische weiter ein Gast in diesem Kaffeehaus Zeitung lesen würde. Die eher sanften, unendlich kleinen und unvorhersehbar verknäuelten Klänge des Zeitungsrascheln erlebe ich als wohlthuend. Leere Räume ohne Geräusche, in dem jedes Kugelschreiberklicken oder Umblättern wie ein Donnerhall verstärkt wird, solche Räume sind viel beklemmender und belastender.

Was gehört denn zum guten Ton einer Bibliothek?

Eine schöne Doppeldeutigkeit. Akustisch bedeutet dies, Raum zu geben für die verschiedenen Nutzungsformen und ihre Klänge: dem konzentrierten Atmen ebenso wie dem Luftholen, sich ausschütteln, den Räumen zum Spielen, Plaudern und Flirten, zum Brötchenessen. Zum guten Ton im Doppelsinne gehört, dass einerseits die Bibliotheksnutzer ein Gespür dafür entwickeln können, wo sie ruhig sein sollten und wo dies eher nicht so erforderlich ist, andererseits können Architekten und Bauherren, auch Bibliothekare, ihr geübtes Gespür ausspielen, genau solche Bereiche zu schaffen.

Können Sie Bibliotheken bezüglich ihres positiven oder negativen Klangs benennen?

Akustisch problematisch ist die Bibliothek der FU Berlin. Dieser Bau bietet eine beeindruckende Optik, die sich wunderbar in den Marketingfotos der Hochschule bewerben lässt. Sie ist positiv rund, hell, frisch. Was aber auf dem Bild zu sehen ist, ist vor Ort nicht zu erleben. Vor Ort ist es kaum möglich, ein Wort zu wechseln, das nicht umfassend überallhin im Raum reflektiert, alles



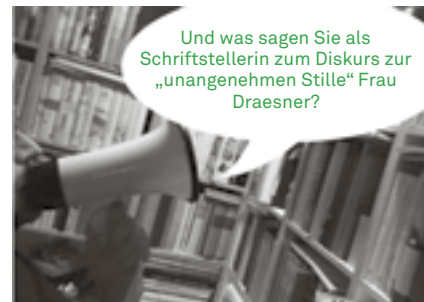
Bibliothek 21, Stuttgart

halt sofort wider. Ruhiges Arbeiten ist somit nur erschwert möglich. Als positives Beispiel fällt mir die Königliche Bibliothek in Kopenhagen ein. Sie ist von außen und innen optisch eminent und fungiert selbst als Werbelogo in Form eines schwarzen Diamanten. Sie bietet differenzierte Lese- und Arbeitszonen zum Lesen, Plaudern und Wandeln.

Heute lassen sich Ohrstöpsel wie Kaugummis in Bibliotheken aus dem Automaten ziehen. Hilft das?

Mit Ohrstöpseln ziehen sie sich gewissermaßen in ihren persönlichen Kokon zurück. Die Sitznischen und Hörsofakapseln tun das Gleiche, in einer Bibliothek meiner Hochschule werden Hängematten als Leseplätze angeboten – und Sie können sich auch Noise-Cancelling-Headphones anschaffen, aktive Kopfhörer, die störenden Schall physikalisch subtrahieren durch Gegenschall. Sie erzeugen also eine Insel um sich herum, wie in den kleinen stillen Kammern, die manche Bibliotheken für konzentriertes Schreiben anbieten. Manchmal aber braucht man genau diese Geräusche, um sich wohl zu fühlen. Der Springbrunnen in der Eingangshalle der Stadtbibliothek Stuttgart etwa bietet einen leicht unvorhersehbaren Strom an Rauschen, der unangenehme Stille maskieren hilft.

Herr Schulze, ich danke Ihnen.



Mehr dazu in der nächsten Folge von »Wissen fragt ...?«. Selfies: Dirk Wissen